

Predigt zu Röm 8,31-39

(Abschieds- und Entpflichtungsgottesdienst am 23. Juni 2024, Peterskirche Heidelberg)

Helmut Schwier

Schriftlesung: Röm 8,31-39

Nizänisches Glaubensbekenntnis

Musik: Gloria in excelsis Deo ... (BWV 191,1)

Liebe Gemeinde, Freundinnen und Freunde,

Mit solcher Musik auf die Kanzel geleitet zu werden, ist ein großes Geschenk! Da erklingt die himmlische Weihnachtsbotschaft aus Bethlehem mitten im Sommer in Heidelberg: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen. In diesem Klang, in dieser überbordenden Fülle und Größe muss die Botschaft wahr sein, kann sie Herz und Sinne berühren. Im Mittelteil ist die Musik aber auch ruhig, nachdenklich, sehnsuchtsvoll. „Friede auf Erden“ – das kann niemand überbordend singen, wer den Realitäten der Welt ungeschönt ins Auge blickt. Das war zur Zeit des Kaisers Augustus so, zur Zeit Bachs inmitten der Schlesischen Kriege und ist in unserer Gegenwart – Gott sei's geklagt – noch eindeutiger, noch unübersehbarer.

Für kluge Agnostiker sind das Einwände gegen den Glauben und für aufmerksame Christenmenschen auch. Die Sprache der Tatsachen ertönt laut, überlaut oft. Sie lässt mich zweifeln, ob die Botschaft wahr ist und vertrauenswürdig und zum Leben hilft. Paulus hat im Römerbrief, im 8. Kapitel, diese Zweifel und Anfragen auch benannt. Er tut dies leider mit rhetorischen Fragen, die keinen Spielraum bieten und nur ein frommes „Ja“ als Antwort zulassen. Da staunt der Exeget in mir über die rhetorisch-ästhetische Bildung des Apostels und die kunstvolle Komposition des Briefes, aber der Prediger protestiert: Du machst es dir zu einfach, Paulus! So leicht kann man die Einwände und Zweifel nicht übergehen. Deshalb will ich ihnen jetzt etwas mehr Platz und Gehör einräumen.

Wo sind die Einwände gegen Glauben und Gottvertrauen? Paulus nennt zwei katalogartige Reihen, einen Katalog der Leiden und einen der Mächte.

Trübsal und Angst sind die beiden ersten. Seelische Empfindungen, Stimmungen, die überaus stark werden können! Traurig und niedergeschlagen, ohne Energie und Elan, verkrieche ich mich am liebsten... dorthin, wo mich niemand sieht und findet. Meine schwachen Seiten mag ich selbst nicht, und andere sollen sie besser nicht sehen. In der Enge füllt mich Angst aus, lähmt mich... Angst zu versagen, Angst vor Krankheit, Angst vor Kontrollverlust. Hilft da der Glaube?

Zu den inneren und seelischen Leiden kommen die äußeren Realitäten: Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert. Lebensgefahren und Bedrohungen, die für viele real sind – in den Kriegsgebieten in der Ukraine, im Nahen Osten und vielen anderen Orten. Ist da die Botschaft der Hoffnung nicht trügerisch, vielleicht gar zynisch?

Paulus entfaltet noch den Katalog der Mächte – wir können für heute Morgen zunächst sagen: den Katalog der Täter und Tatbedingungen. Engel, aber nicht die guten, Mächte, Gewalten und andere Kreaturen – also ungreifbare überpersönliche Mächte und Systeme einerseits und Menschen, Kreaturen, andererseits. Ihr Zusammenwirken zu Leid und Unterdrückung gelingt perfekt. Unrechtssysteme fördern Menschen, die unrecht handeln. Und solche Täter können sich als gerechtfertigt betrachten durch Normen und *common sense* im gesellschaftlichen, mitunter sogar im kirchlichen System. Und zum Katalog der Täter treten noch Räume, Zeiten, Bedingungen, in denen Mächte wirken und Menschen ihr Unwesen treiben. Zur passenden Zeit, im passenden Kontext initiiert, können Neiddebatten und Sündenbockerklärungen enorme Wirkung entfalten und den Kit der Gesellschaft weiter abbröckeln lassen. Hilft da noch Religion?

Also: Die Einsprüche gegen den Glauben sind massiv. Sie basieren auf dem Leiden, dem eigenen und dem der anderen, dem persönlichen Leiden und den Geißeln der Menschheit – Hunger, Verfolgung, Vertreibung, Krieg, Tod. Glaube und Hoffnung stehen hier auf verlorenem Posten.

Paulus, was antwortest du? Vielleicht das:

Liebe Gemeinde in der Peterskirche, lieber Prediger,
vielen Dank für Eure Anfragen und Widersprüche. Gern antworte ich aus dem Himmel. Ihr wisst ja: Der Himmel ist nicht weit entfernt von Euch, sondern Gegenwart und Gegenüber zu allen Zeiten und Menschen. Ich freue mich, dass Ihr die Heiligen Schriften Israels und auch meinen Brief nach Rom lest und bedenkt. Und dass Ihr das in Eurer Zeit und mit Euren Erfahrungen und Herausforderungen tut, ist nur richtig.

Zum Katalog der Leiden! Zunächst ist mir wichtig: Ich spreche nicht abstrakt über das Leiden – nein, das gehört zu meiner Lebenserfahrung. Ich wurde, wie Ihr wisst, verfolgt, war gefangen, wurde öffentlich bestraft, geschlagen und am Ende mit dem Schwert hingerichtet. Angst und Trübsal kenne ich nur zu gut, auch eine Krankheit, die nicht geheilt werden konnte. Und dann meine Sprachstörungen... Viele, ach, die meisten, hielten mich für einen Versager. Schon deshalb kann ich es nicht ertragen, wenn das Leiden anderer rasch übersehen wird. Ich muss es verstehen – vor Gott verstehen. Darum habe ich diesen wunderbaren ästhetisch-rhetorisch aufgebauten Abschnitt im Römerbrief unterbrochen – habt Ihr es gemerkt? – und gestört mit einem Bibelzitat aus Ps 44,23: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«

Ich habe im Ringen mit dem Leiden und mit Gott verstanden: Die Erfahrungen des Leidens gehören seit jeher zum Volk Gottes. So wie Israel im Exil bedrückt wurde und Hilfe fand im Psalmgebet, so auch wir und Ihr! Die Einsicht, verachtet und zum Tod bestimmt zu sein, bleibt dadurch nicht ein blindes und stummes Widerfahrnis, sondern sie wird artikuliert, ausgesprochen. Und ich rufe sie Gott entgegen: „um deinetwillen“ geschieht das. Aber

aufgepasst! Das ist keine religiöse Deutung, um Leiden zu rechtfertigen oder still zu ertragen. Hier gilt kein frommes Ja, sondern ein frommes Nein! Wenn ich zu Gott schreie und IHM das Leiden ausbreite, rufe ich doch Gott zum Eingreifen auf, wie schon Ps 44: „Wache auf, Gott! Warum schläfst du? ... Mache dich auf, hilf uns und rette uns um deiner Güte willen“ (vgl. Ps 44,24ff).

Für mich bleibt hier der Glaube verankert. Für mich ist er die einzige wirksame Antwort auf die Angst im Leben. Die Enge wird erst weit, wenn ich beginne zu vertrauen. Das blinde Schicksal und die Mächte werden erst entthront, wenn ich dem vertraue, der vertrauenswürdig ist – Gott, der Vater Jesu und unser Vater. Der hat mein Leben in seiner Hand. Der ist an unserer Seite, und er wartet auf unsere Gebete und Taten.

Daher finde ich es verständlich, dass viele unter euch diesen Gedanken noch weiterführen und sagen: Der Glaube ist das Fundament für den Protest gegen das Leiden; und solcher Protest gegen das Leiden muss auch die Taten und die Täter benennen und sie zur Einsicht und zum Aufhören aufrufen; und einige wagen es, den Rädern des Unrechts in die Speichen zu greifen.

Ich war in meiner Erdenzeit zurückhaltender, habe aber immer an der Hoffnung festgehalten und daran, dass die Welt nicht bleibt, wie sie ist. Wer Gott vertraut, hofft auf Gottes Zukunft. Und die verändert alles – zum Guten!

Und noch ein letztes an dich, lieber Prediger. Du hast natürlich richtig beobachtet, dass hier an entscheidender Stelle rhetorische Fragen stehen, die keine Debatte mehr eröffnen. Das Bild einer Gerichtsverhandlung oder Debatte mit Ankläger und Richter steht hier aber nur im Hintergrund. Wenn du den ganzen Römerbrief liest, merkst du, dass ich vom Gericht ausführlich in den ersten Kapiteln geschrieben habe. Dort stehen Menschen und Mächte vor Gericht. Und Gott ist der zornige Richter, der alles Recht hat, uns zu verurteilen. Merkst du die Entwicklung? Das solltest du der Gemeinde noch erläutern...

Ich muss jetzt leider aufhören, denn ich habe noch ein Treffen mit Jesus. Hier im Himmel gibt es zwar keinen Zeitdruck und keine Termine, aber doch Verabredungen, die wichtig sind. Übrigens Jesus... du weißt schon, was ich geschrieben habe: der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt... nur als kleiner Hinweis für deine Erläuterung...

Ihr lieben Freund:innen Jesu,

also doch noch eine kurze Erläuterung. Dass Gott als universaler Richter in der Lage ist, Gerechtigkeit durch harte Urteile herzustellen, ist nur das erste Gottesbild im Römerbrief. Paulus verkündet: Gott ändert sich. Aus dem zornigen Richter wird Gott, der Gerechtigkeit durch Vertrauen schafft – in uns und durch uns. Dazu werden wir verwandelt werden. Aus Menschen, die ängstlich sind, werden Menschen, die vertrauen. Aus Menschen, die als Versager gelten, werden Menschen, die Zutrauen zu ihrer Aufgabe gewinnen. Aus Menschen, die zum Bösen fähig sind, werden solche, die das Gute erkennen und sich daran freuen. Aus Menschen, die am Sinn des Lebens zweifeln, werden Menschen, die Hoffnung gewinnen und zum Handeln bereit sind.

Wer möchte nicht so verwandelt werden? Wie geschieht das?

Die Antwort ist einfach: Das geschieht durch die Liebe – durch die Liebe Gottes und die der Menschen und Kreaturen. Schon mitten im Leben werden wir durch die Liebe von Anderen – Eltern, Freund:innen, Partner:innen, Christ:innen – verwandelt. Das geschieht vielleicht nur anfänglich, ja – nicht selten in Heidelberg, wo nicht nur ich mein Herz verloren habe. Das bleibt vom Scheitern bedroht, ja – weil wir Menschen sind und nicht Gott. Das lässt uns lebendig bleiben, weil die Liebe die Angst und die Langeweile vertreibt, uns mutig und frei werden lässt. Bleibt aufmerksam und achtsam, damit die Liebe euch findet!

Ich bin überzeugt, dass Gott uns die Liebe gönnt und schenkt – in sehr unterschiedlichen und bunten Formen und Gestalten. Und vor allem: Gott selbst verkörpert und verschenkt seine bedingungslose Liebe an uns. Seit der Heidelberger Disputation vor gut 500 Jahren kennen wir auch den Unterschied zwischen menschlicher und göttlicher Liebe. Wir lieben die, die wir liebenswürdig und schön finden – und das ist gut. Gott liebt uns so, dass wir dadurch liebenswürdig und schön werden – und das ist noch besser.

Das ist eine Liebe, die stärker ist als der Tod. Eine Liebe, die Jesus Christus gelehrt und gelebt hat. Eine Liebe, durch die Gottes Geist in uns und durch uns wirkt. Lässt uns diesen Gott ehren mit zarter Musik, mit langem Atem, mit kraftvoll überschäumender Zuversicht.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
halte euren Verstand wach
und eure Hoffnung groß
und stärke eure Liebe zueinander. Amen.

Musik: Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto ... (BWV 191,2+3)